

Ausgabe vom 25. Januar 2017

Gedenkveranstaltung

Ein Abend gegen das Schweigen

Nachfahren von Holocaust-Opfern berichten

MICHAEL RUDDIGKEIT | 25.01.2017



Geschichten von Nachfahren hat Lilian Gewirtzman (Zweite von rechts, mit Freundinnen in Ulm) gemeinsam mit Stadthaus-Leiterin Karla Nieraad gesammelt. Diese stehen am 27. Januar im Mittelpunkt.

72 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz erinnert der Arbeitskreis 27. Januar an die Opfer des Nationalsozialismus, schlägt aber auch eine Brücke in die Gegenwart. „Wir wollen Ulmer Geschichte mit in den Vordergrund stellen, aber auch zeigen, dass die Geschichte nicht abgeschlossen ist, dass sie hineinwirkt in unser heutiges Leben“, sagt Sabine Presuhn vom Arbeitskreis. In der Abendveranstaltung am Freitag, 27. Januar, stehen im Stadthaus Geschichten der zweiten und dritten Generation auf dem Programm. Grundlage ist das Buch „Nach dem Schweigen“, das von Stadthausleiterin Karla Nieraad und Lilian Gewirtzman herausgegeben wurde.

Die 82-Jährige lebte als polnisch-jüdisches Mädchen 1946 und 1947 in einem Camp für Displaced Persons in Ulm und wohnt heute in New York. Ihr Buch versammelt Texte von Nachfahren von Holocaust-Überlebenden wie auch von Kindern und Enkeln der damaligen Mehrheitsgesellschaft, die häufig in einem Klima des Schweigens und des Verdrängens

aufwachsen. Bei der Abendveranstaltung stehen die Geschichten der Opfer-Nachfahren im Mittelpunkt. Beginn ist um 20 Uhr. Neben der Lesung ist auch ein Gespräch vorgesehen. Auf dem Podium diskutieren Inge Fried, die Lilian Gewirtzman nach Kriegsende in Ulm kennenlernte, und die Journalistin Verena Hussong. Dabei soll es um die Frage gehen, welche Bedeutung die Erinnerung an den Holocaust heute hat und wie mit dem Thema in Familien umgegangen wurde und wird.

Eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung ist für 15 Uhr auf dem Neu-Ulmer Friedhof vorgesehen. Dabei werden auch Schüler des Lessing-Gymnasiums ihre Gedanken vortragen. Bereits um 14.30 Uhr findet eine Veranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg in Ulm statt. Im Mittelpunkt steht dabei die Lebensgeschichte von Ruth Young-Laupheimer. Sie wurde 1921 in Ulm geboren, flüchtete 1939 in einem Fischerboot nach Schottland und heiratete 1942 den aus Deutschland emigrierten Juden Henry Young, der als Kommunist im KZ in Haft war. Ihre Biografie steht exemplarisch für das Schicksal vieler Juden: Diskriminierung, Verfolgung, Flucht und Neuanfang in der Fremde. In einem Beitrag für das Buch „Zeugnisse zur Geschichte der Ulmer Juden“ schrieb Young-Laupheimer: „Meine Kindheit war zu kurz, aber ich weiß, dass das Leben im Anfang gesichert war, und dann begann der Hass und der Kummer. Eine ganze Generation ging verloren.“